

Auftakt – zwischen Vision und Wirklichkeit

Seit letzter Woche Freitag bin ich nun als taktloser Zeitungs-Teil des bunten Gewirrs von Menschen, die nach Kräften – und meist darüber hinaus – hinter den Kulissen am Festival gearbeitet haben.

Das Ambiente rund um Messe und Stadthalle war eine kaum zu starktende Mischung aus später Bauhaus-Architektur und dem geordneten Gewühl eines Ameisenhaufens. Große Gebäude mit riesigen Räumen auf dem weitläufigen Gelände wurden bevölkert von jungen Leuten mit ihrem angemieteten oder zusammengeborgten Equipment an Euro-Cars, Bürocontainer, Funkgeräten u.ä. Wohltuend wuchs da bald der bunte Haufen hin ein: Karawane-Leute, rot-, grün- oder gelb-behaarte Punks, zusammengewürfelt mit Junghippies mit Stirnband in ihren weiten Schlagjeans.

Schon am zweiten Tag schien meine Wahrnehmung zu verzerrt zu sein: die mit den grünen Haarstrahlen fährt hier den Gabelstapler, der mit dem schönen langen Zopf ist also der Starkstrom-Spezialist, der kunstvoll verglaste Bauwagen ist in Wirklichkeit Teil der Schlosser-Truppe aus Berlin, der zugeknöpfte mit der dicken Brille ist in der umweltfreundlichen Durchführung des Festivals engagiert, der Grauhaarige

mit der gewaltigen Tenorstimme ist einer der Hausmeister im Gelände. Sein und Schein verschwammen gnadenlos.

Freitagabend wurden wir mit unserer Taktlos-Redaktion "vorläufig" in einem Pavillon in der Messehalle 1 einquartiert. Wir kamen in einen Sperrholztempel, angeblich errichtet anlässlich einer Tagung von Verteidigungsministern der WVO in den 70er Jahren, ein potemkinsches Dorf, 100% Fassade, nichts dahinter. Aber das Ding hat Atmosphäre. "Der blanke Osten!" meint Udo aus Eberswalde, als wir uns am Abend in die Schlafsäcke legen.

In zwei Tagen haben wir uns in dem Raum entfaltet und sind wie mit einem Raumschiff voller Computertechnik vom Gelände abgehoben. Vor einer Woche war er noch eine Oase produktiver Ruhe, die Grundlage für die Erstellung der Taktlos.

Nach durchschnittlich zwanzig Stunden Arbeit und vier Stunden Schlaf brach mit der Ankunft der Sternradtouren auch bei uns das nervliche und organisatorische Chaos ein. "Anders leben" war bei uns das Motto. Auftakt ist nicht nur ein Umweltfestival. Es steht an der Schwelle von unbeschwert jugendlicher Aktion zum Profigeschäft im Umweltbereich. Es ist der Versuch, ver-

kaufbare Standards ohne Finanzbudget zu produzieren. Als Ergebnis steht nun ein finanzielles Desaster vor der Tür. Sicher spielten eine Vielzahl persönlicher Separatinteressen eine Rolle für die Planungen. Aber keinem der Orga-Leute, mit denen ich hier zu tun hatte, wollte ich unterstellen, daß es ihnen nicht in erster Linie um das Gelingen von Auftakt ginge.

Im Chaos sind eben nicht alle gleich. Oder?

Selbstbestimmtes Zusammenleben und Arbeit als positive Utopie sollte hier als Modell zur weiteren Nachahmung vorgestellt werden. Das Schlüsselwort war "Mit-Machen", das hieß konnte sich in faktisch vorgegebene Strukturen einklinken und selbstverantwortlich ausgestaltet. Bereits in der Startphase wurde aber spürbar, was sich dahinter – neben all dem Positiven – noch verbergen könnte: keiner blickt mehr durch. "JedeR macht was er/sie will" ist keine Selbstorganisation. Anarchie heißt "Ordnung ohne Herrschaft". Die Art von "Unordnung ohne Herrschaft", wie wir sie hier z.T. praktiziert haben, begünstigt tendenziell die Durchsetzungsfähigsten, benachteiligt aber die Schwächeren.

Auftakt – zu einer Symphonie des Wandels?

Fortsetzung von Seite 1

BetreuerInnen, die ihnen den Anlaß der Störung erläutern. Nach einer Weile gibt es ein anhaltendes Hupkonzert. Als ich weitere AutofahrerInnen betrachten will, spuckt mir einer direkt ins Gesicht. Andere Betroffene haben mehr zu sagen: "Man sollte das ankündigen. Autofreie Samstag oder so. Dann könnten sich die Leute drauf einrichten und finden's vielleicht auch gut". Sehr resigant ist in der Umweltfestivals. "Die Welt regiert die Welt!" Ein wahrer Satz.

Dieser Satz ist subjektiv. Er greift einer Auswertung durch TeilnehmerInnen und OrganisatorInnen vor. Er wurde dennoch verfaßt und gedruckt, weil dies die letzte Ausgabe von Taktlos ist. Und weil vielleicht auch subjektiven Wahrnehmungen etwas dran ist.

Bis zur bundesweiten autofreie-Kampagne am 21. August ist das "Modell Magdeburg" noch erheblich zu verbessern.

Peter Bauhaus



Foto: Alex, Bimm

Papagei gesucht!

Die Taktlos-Redaktion sucht ihren grauen Papagei (Polly), der am Freitagabend aus Halle 1 verschwunden ist.

Hilfe!

Hinweise

Tel. 071741 76240

Nostalgie

Die Nacht von Freitag auf Samstag im Rückblick

T-Shirts

frisch gedruckt auf dem Festival mit Auftakt-Motiven: Bitte 5 Minuten einbügeln, erst in 3 bis 4 Wochen waschen, nur mit 30 Grad Celsius

... und die Farben bleiben.

In längst vergangene Zeiten zurückversetzt fühlte man sich während der Veranstaltungen und Feten, die zwischen Freitagabend und dem Sonnenaufgang am Samstag auf dem Gelände stattfanden.

Auf Bühne 2 gab es mit leichter Zeitverzögerung das "Organic Chaos Concert". MusikerInnen aus vielen verschiedenen Ländern sorgten für ein höchst abwechslungsreiches und doch harmonisch aufeinander abgestimmtes Musikprogramm und da das Wetter zumindest anfänglich mitspielte, konnte mensch auf der Wiese sitzen oder liegend der Vorstellung frönen, sich auf einem Folkfestival der frühen 70er Jahre zu befinden. Billy aus Glasgow, einer der Mitorganisatoren des Organic Projektes erklärte das Anliegen dieser lockeren Gesellschaft von MusikerInnen: Die Musik werde mit Liebe und Integrität gemacht, man/frau sollte nicht "zu dem ganzen kommerziellen Mist, den es schon gibt, weiteres beitragen, sondern den eigenen Vorstellungen folgen." Das Projekt hat inzwischen eine – übrigens bis hin zu den

Druckfarben soweit wie möglich ökologisch hergestellt – CD herausgebracht, die im "International Cafe" erhältlich ist.

Durchaus passend zum zuvor Gehörten war dann der Auftritt von Poems For Laila, den sich viele Leute trotz strömendem Regen nicht entgehen ließen. Nikolai Tomas kam mit einer völlig neuen Bandbesetzung auf die Bühne, die in dieser Form erst ihr achtetes Konzert gab. Musikalisch hat sich jedoch nichts geändert, immer noch steht Folkrock mit deutlich osteuropäischen musikalischen Einflüssen auf dem Programm. Etwas "schockiert" äußerte sich Nikolai gegenüber Taktlos über das Festival. "Die Sache hat keine klare Linie, ist wie ein normales Open-Air vor 15 bis 20 Jahren. Alles scheint sehr von Nostalgie geprägt zu sein. Man sollte das aber nicht zu ernst nehmen, sondern auch als eine Art Unterhaltung."

Während sich mittlerweile schon viele in ihre Zelte zurückgezogen hatten, fanden sich an einigen Plätzen noch kleine Grüppchen zusammen,

die sich unterhalten, Musik machen oder die Technikleute – eine kleine Schar – betrauten Helfern, da offenbar auf dem Gelände den dieser Leute ersehnt und sie sich einige Anpöbeln gefallen lassen müssen. Toll war dagegen im bis in die Morgenstunden geöffneten internationalen Cafe, in dem eine ganze Menge Menschen zusammenfanden, von interessanten Gesprächen bis zu Spontanmusikern, die leben. Ein Problem für Teilnehmer mit dem Gelände herrschende Unüberschaubarkeit und Zentralität. Das Fehlen eines Punktes wurde beklagt. Das internationale Cafe ist eine der wenigen Anlaufstellen für Leute, die sich in gelöster Atmosphäre etwas Energie auf tanken wollen. Solche Plätze hätten sich viele noch mehr gewünscht.

UH =